

Bewerbungsverfahren WS 2023/24

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache/ Interkulturelle Literaturwissenschaft

Aufgabenstellungen Exposé

Studierende, die gemäß Zulassungsordnung für den Masterstudiengang Deutsch als Fremd- und Zweitsprache/Interkulturelle Literaturwissenschaft (vgl. § 2 Absatz 2) ihren Bachelorabschluss nicht an einer Hochschule erbracht haben, an der das ECTS-System benutzt wird oder die die erforderliche ECTS-Punktzahl in Sprach- und Literaturwissenschaft (60 ECTS-Punkte, mindestens jeweils 15 in Sprachwissenschaft und in Literaturwissenschaft) erbringen können, müssen durch die Einreichung eines Exposés zu jeweils einer Aufgabenstellung aus der Germanistischen Linguistik und einer aus dem Bereich der Literaturwissenschaft zeigen, dass sie über die notwendigen linguistischen und literaturwissenschaftlichen Kenntnisse verfügen.

Für den Bewerbungstermin 2023/24 werden folgende Aufgaben zur Auswahl gestellt. Das Exposé muss zusammen mit der Bewerbung bis spätestens 15. Juli 2023 in dem Bewerbungsportal hochgeladen werden.

Bitte bearbeiten Sie sowohl eine der folgenden Aufgabenstellung aus der Linguistik nach Ihrer Wahl als auch eine der Aufgabenstellung aus der Literaturwissenschaft nach Ihrer Wahl. Nur vollständige Exposés werden bewertet!

Aufgabenstellungen Linguistik

1. Höflichkeit und Beziehungskommunikation im Deutschen als Fremdsprache

Seit Langem schon interessiert sich die Linguistik in der Tradition des Soziologen Erving Goffman für die Gestaltung sozialer Beziehungen. Goffman nannte dies "face work." Bei jedem Erwerb einer Fremdsprache stellt man sich auch Fragen nach Besonderheiten der Höflichkeitskonventionen der jeweiligen Sprache und Kultur.

Äußern Sie sich a) zu Besonderheiten deutscher Höflichkeitskommunikation, b) zu Fragen einer Progression in der Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache. Welche Bereiche sollen sofort integriert werden? Welche erst auf höheren Niveaustufen der Sprachbeherrschung?

2. Werbung und Deutsch als Fremdsprache

Wir sind (leider) von Werbung umgeben. Für das Lernen einer Fremdsprache können wir diese Textsorte allerdings nutzen. a) Äußern Sie sich zu Spezifika der Werbekommunikation. b) Zeigen Sie an zwei Beispielen, wie schon auf A1-Niveau Werbeeinheiten aus Presse, Funk oder Internet für die Spracharbeit DaF genutzt werden können.

Aufgabenstellungen Literaturwissenschaft

1. Yadé Kara: Selam Berlin

„Was brüllst du mich so an?“ empörte ich mich. Die Sehnen an seinem Hals spannten sich an. „Was soll dieses Gefummel an den Augen? Wie diese Kiffer läufst du herum.“ Seine Augäpfel traten hervor. „Was für eine Schande!“

Ehe ich begriff, was in ihn gefahren war, packte er mich fest an den Schultern und drückte mich an die Wand. Der Kajalstift fiel zu Boden. Baba war kräftig, und meine Arme schmerzten von seinem festen Griff. Ich riß mich los, und dabei verfiel meine Hand in seinem Amulett, und es fiel zu Boden. „Es ist nur

Mode, Trend, nichts anderes“, erklärte ich ruhig.

„Ich scheiße auf diese Mode, diese Jugend, dieses Land“, schrie Weihnachtsmann und fuhr sich mit dem Ärmel übers Gesicht. Weißer Schaum kleckerte auf das Amulett. Er war nicht wiederzuerkennen. Der sonst so ruhige Said Bey, mein Vater, krächzte und hechelte mit Spucke im Mund. Er lief umher, fuchtelte wild mit den Händen und brüllte wie ein Löwe. Die Winterdepression, dachte ich und schwieg, so wie Mama es in solchen Situationen tat. Von nebenan klopfte Oma Wessel an die Wand. Sie hatte sein Gebrüll mit angehört. Trotz ihres Alters hatte sie gute Ohren. Es war mir peinlich. Ich legte meinen Finger auf die Lippen und zeigte auf die Wand. Er schwieg für einen Moment und schien begriffen zu haben. Er schöpft plumpste er in den Sessel und kippte Whisky, was er sonst nie tat. Nach einigen Gläsern wurde er ruhiger. Meine Saturday-Night-Stimmung war dahin. Ich hob das Amulett auf und ging in mein Zimmer, drehte Cool and the Gang voll auf, später Cheb Khaled und Miles Davis. Was war denn in ihn gefahren?

Seit die Mauer gefallen war, ging alles anders. Opa Wessel lag im Koma, mein Alter flippte aus, alte Bekannte waren nicht mehr zu sehen. Alle schwirrten umher wie wild gewordene Hornissen. Keiner hatte den Überblick. Die Leute waren wie elektrisiert. Negative Hochspannung!

Außer einem alten Fußball, Skaterollern und einigen Platten (unter anderem von Cool and the Gang, Sting ...) war alles andere in meinem Zimmer auf das Nötigste reduziert, wie ein Nomadenlager. Bett, Schrank, Stuhl. Weiter nichts. Das Bett stammte noch aus einer Zeit, als Ediz und ich Cowboy und Indianer spielten. Für meine Eltern waren wir zwischen neun und zehn Jahren stehengeblieben. Sie sahen in uns noch die raufenden Jungs, die sich eine Räuberhöhle aus diesem Etagenbett bauten. Der beste Beweis dafür war, daß sie sich von diesem Ding nicht trennen konnten, obwohl wir kaum noch reinpaßten. Ein gepackter Koffer stand auf dem Schrank. Mama hatte ihn dahin gestellt. „Wir sind nur Gäste hier“, sagte sie. „Und Gäste müssen auch mal wieder gehen.“ Ich haßte es, wenn sie so redete. Sie war immer auf Weggehen eingestellt.

In der fünften Klasse fragte mich mein Lehrer: „Wann werdet ihr für immer in die Heimat zurückkehren?“ Was meinte er? Ich schwieg und zuckte mit den Achseln.

Jahre später sah ich diesen Lehrer auf einer Kundgebung der Nazigruppe Wiking-Jugend Handzettel austeilen.

Jetzt ging mir die miesige Altbauwohnung auf den Keks. Warum ließ er seinen Frust an mir aus?

Erläuterung:

Im vorliegenden Textausschnitt streiten sich der Protagonist Hasan und Baba, sein Vater, der hier scherzhaft als „Weihnachtsmann“ bezeichnet wird. Hasan will ausgehen und schmückt seine Augen mit einem Kajalstift. Die Handlung spielt in Berlin, wohin Hasan, 19 Jahre alt, nach der Wende aus Istanbul

zurückgekehrt ist. Er ist in Berlin geboren und bezeichnet sich selbst als ‚Kreuzberger‘ (ein Stadtteil von Berlin mit multikultureller Bevölkerung).

Oma Wessel ist eine alte Nachbarin, die sich um Hasan und seinen Bruder Ediz kümmert.

Aufgaben:

1. Erörtern Sie ausgehend vom vorliegenden Textausschnitt, auf welche Weise Karas Roman Fragen der individuellen und kollektiven Identität sowie der Sprach- und Kulturzugehörigkeit verhandelt.
2. Diskutieren Sie den Begriff ‚interkulturelle Literatur‘ am Beispiel der Gattung des interkulturellen Romans. Inwiefern ist Selam Berlin ein ‚typischer‘ interkultureller Roman? Welche Kennzeichen können Sie dafür nennen?

2. Terézia Mora: Der Fall Ophelia. Eine Erzählung.

Aufgaben:

1. Verorten Sie den folgenden Textauszug im Kontext der gesamten Erzählung. Was passiert in diesem Auszug? Mit welchen narrativen Mitteln schildert die Erzählerin ihre Erlebnisse in dem fremden Dorf, in das sie mit ihrer Mutter und Großmutter gezogen ist?
2. Erörtern Sie, auf welche Weise in diesem Auszug (und gerne in der Erzählung insgesamt) Fragen von Heimat und Kulturzugehörigkeit verhandelt werden.

Ich gehe barfuß dahin. Der Straßenteer ist weich, er klebt in Flecken an meinen Füßen. Priester, Lehrerin und Postfräulein im voraus grüßen, hat mir Großmutter gesagt.

5 Guten Tag, sage ich zu Herrn Priester, aus Versehen in unserer Sprache. Er versteht es trotzdem, bleibt stehen, über mir. Und fragt mich, warum ich ihn denn nicht lobe, anstatt ihm einen guten Tag zu wünschen. Ich stehe vor ihm, mein Badeanzug ausländisch und lila, seine Soutane schwarz und schwer. Ob er wohl schwimmen kann? Wie mag es sein: sein weißer Körper mit dem ärmlichen schwarzen Haar, die dünnen Waden im Wasser. Der Glatzkopf wie eine Boje darauf. Der Teer unter meinen Füßen kocht, die Sonne über mir sehr weiß, Herr Priester trägt sie statt eines Kopfes am Hals, und sein Hals ist kein Hals, nur ein Kragen, um die Soutane gelegt. Ich muß ihn loben dafür. Er drängt darauf.

Ich verstehe nicht, sage ich in unserer Sprache. Guten Tag.

20 Das Geräusch, wenn sich meine Füße aus dem flüssigen Teer reißen. Und dann bei jedem Schritt etwas weniger.

[...]

Mein Badeanzug ist ausländisch und lila. Im kalten Schwimmbecken bin ich damit allein. Umsonst hat der Meister alle schwimmen gelehrt. Das Dorf bevorzugt das warme Schwefelbad.

25 Sie kommen mit dem Gongschlag, im Puderzuckergeschmack, im Laufschrift aus der Fabrik und über das Schienenpaar, ihrem kurzen Abendschatten hinterher. Schnell noch für eine Stunde in die Brühe, bevor das Becken geschlossen wird. Und sonntags nach der Messe in aller Ruhe. Das Wasser frisch eingelassen bis Dienstag, und dann wieder bis Donnerstag. Wenn sie kommen, bin ich schon da und bin fünfzigmal quer geschwommen. Ohne Gebet. Ihr werdet in die Hölle kommen, sagt der Sohn der Krankenschwester und macht den Streichholztest mit mir.

35 Denn nur gottesfürchtigen Menschen ist es gegeben, rotköpfige Streichhölzer an schwarzer Reibefläche zu entzünden. Zur Erschwerung hat sie der Krankenschwestersohn ins Wasser getaucht.

In Schwefel, Salz, Chlor, Kohlensäure, Wasserstoff.

40 Sie sitzen alle darin. Das Wasser ist gut, gut wie Hühnersuppe. Es hat die Farbe davon und den Geschmack. Der Geruch weht aus der Kantine der Fabrik herüber. Dünne, helle Suppe, man trinkt es wie Heilwasser hier.

45 Sonntags nach der Messe Picknick am Beckenrand: panierte Hühnerkeulen, saure Gurken und Quittenkompott. Die Männer fassen sich nur an den Fingerspitzen an, um genau einmal, schwingend, die Hand zu schütteln. Für nichts davon steigen sie aus dem Wasserleib. Eine große

50 Familie, eine Familienbadewanne, alle in der Fabrik, alle zur Messe. Abends gehen alle Kinder mit Einkaufsnetzen: aus den Löchern der Netze lugen Bierflaschenhälse. Warum ihr nicht, fragt mich der Junge, mein Feind. Warum müßt ihr alles anders machen, nicht in der Kirche, nicht im Bier, nicht in der Badewanne, fünfzigmal quer, 55 fleißig, was Besseres.

Atmen, Ophelia, hat der Meister immer zu mir gesagt. Du mußt atmen, sonst machst du schlapp. Siehst du nicht, wie ich es mache? Luft aus dem Himmel beißen und hinunteratmen. So tief es geht. Los, fünfzigmal quer.

60 Das Wasser im Schwimmbecken ist azurblau. Es ist azurblau, weil man Boden und Wände des Beckens azurblau gestrichen hat. Jeden Tag blättert etwas mehr Farbe ab und sinkt hinunter auf den Grund. Das Becken schuppt sich, die Ränder seiner Abszesse zerschneiden einem Fingerkuppen und Fußsohlen. Ich schwimme trotzdem bis zum Anschlag, als wäre es ein Wettkampf, ordentlich, ich sehe alles, was du machst, Ophelia, bloß keinen Meter zuwenig, Hände und Füße fleißig an Rasierklingen legen und zurück. Und hinterher auf Hacken laufen, die blutenden 70 Zehen in die Luft gereckt, meine blauen Finger hängen neben mir. Der Junge, mein Feind, wartet schon mit Streichhölzern auf mich.

Du bist dämlich, sage ich zu ihm. [...]

Wenn's nur das ist, sagt der Meister, immer her damit. Ich werde deine Mutter heiraten. Sie macht sich nichts aus Männern, sage ich. Dann deine Großmutter, sagt der Meister, die paßt sowieso besser zu mir. Auch sie nicht, sage ich. Deshalb sind wir hier. Fünfhundert Seelen, ein Dorf. Wo die Auswahl klein ist, bleibt die Enttäuschung gering. 80 Dann dich, Ophelia, sagt der Meister und lacht. Das wollen viele, sage ich.

Mein Badeanzug ist ausländisch und lila, an meinen Füßen Blasen und Teer.